

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 30

Artikel: Hitze-Schwitze-Grütze
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehrlos, wehrlos!

Emschau zu halten ziemt dem Schweizer wohl,
Wenn seinen Ehrentag die Berge künden,
Die Landesväter sich im Kapitol,
Allüberall des Landes Söhne finden.

Wo unter Nordlands, unter Südlands Pol
In fernster Ferne Schweizer sich verbinden,
Da denken sie an diesen Freudentag
Des Heimatlands mit höhern Herzenschlag.

Ein Wort sei heut auf's Banner uns geschrieben:
Ehrlos, wer wehrlos! Kennt ihr seinen Sinn?
Wie zog's die fünfzig, die vom Land vertrieben,
Mit mächt'gem Drange nach Morgarten hin!
Daz sie mit Keulenschlag und Schwerteschieben
Errangen unvergänglichen Gewinn:
Die vordem ehrlos, wurden ehrenreich,
Und die geächtet, wurden bürgergleich.

Hochverehrte, hyperschwäle Redaktion!



Was Bierkeller und Biskosten! Es ist auch gar schüle schwer und schwül um diese extravaganten Hundstage herum. Vor lauter überflüssiger Hochsenglut dorren einem beinahe die lezten, hintersten Gedächtnisse und Ideelein in so wie so schwach besetzten Geistesreservoir ein, daß man kaum noch zum angenehmen aber im Grunde genommen, recht prosaischen Geschäftes des Bierkneipens die nötige geistige Frische und seelische Versaffung übrig hat. Ja! Wer diese hyperschwülen, allen bürgerlich-mäigen Temperaturen hohnsprechenden

Canes furiosissimi, extravagantisimi tropici erfunden hat, der hätte, wie man auf Erden das sonst zu tun sich bemüht, zugleich auch ein Gegenmittel erdüsteln können, wenn er hätte gerecht sein wollen. Wasser allein freilich tutt nicht, nicht einmal aqua fontana desinfecta, geschweige denn: Limonade. In dieser Beziehung, diese Gewissheit hat sich mir aufgedrängt, sind wir noch weit hinter Moses Zeiten zurück, der, wenn er Durst fühlte, einsach mit seinem Hagenbüchernen Stock, baculum propheticum hebraeorum auf gut lateinisch, an dem ersten besten Felsen schlug, worauf ein überaus kühnendes Schorlemorle aus kristallarem Gletscherwasser und Champagner hervorsprudelte, auf daß er und seine Genossen sich recht läufig stärken, um an der Börse wieder recht kräftig einzugreisen und die Geschichte Ägyptens und der Umgebung durch ihre welterschütternden Land- und Güterspekulationen zu beherrschen.

Wenn das schließlich dem Pharao zu dumm wurde, besonders als er ihn sogar mit einer Seeschlange hypnotisieren wollte, das läßt sich begreifen. Wenn er auch nicht von Trüllingen war, wie unsreiner, hat er doch schon gewußt, daß jedes Ding auch seine Schattenseite hat, was übrigens in jüngster Zeit ein paar hochwohlblüthe Zürcher Parlamentarier, Agitatores antimilitaristic Socialextrasuperdemocratici, handgreiflich erfahren haben. Macca nütz! Wenn einmal im Jahr, so ist es jetzt schön im Schatten der kühlen Dentungskart, so tief wie möglich im Erdinneren seine Sommerserien zu verdauen. Die Schlacht bei Aßbrieden ist ja vorbei, die Hauptarbeit also getan, die Equites und Infanteristi verreist. — Was tun, spricht Zeus, die Welt ist weggegeben, der Automobil-Arbenz, der Streit ist nicht mehr mein, doch willst du in meiner Käferne mit mir leben, so schmuggle nur Antimilitari-Schriften ein! Wenn Jemand den Weggang der Solidaten verspürt, — außer den Fratelli furiosi streikendi — so sind es die Jakobartenhändler, die wieder ein volles ganzes Jahr dagebrauchen, um nur 100 36-kärtige Jagdgerätschaften zu verquanten, während sie so auf einmal 200 an den Mann bringen könnten. Das lob ich mir; denn am Jassen, nicht am Politisieren und Schnörrenmagnern erkenne ich den Vollblutschweizer, so wie er im Steuerregister steht. Mich nimmt jetzt nur wunder, was mit dem antimilitaristischen Heilsarmisten „Pfarrer Schneide“ und seiner „Friedensglocke“ noch werden wird, und ob sie eine vierte, vermehrte und verbesserte Auflage erlebt. Wenn ihr Läutern vielleicht so wenig militärisch wärte, wie jene Büchsen mit „Dynamita“, weshalb die Germania Verhaftungen vornahm, dann läm die Kriegsgeschichte nicht so schlimm heraus, denn jenes „Dynamita“ erwies sich bei näherer Untersuchung als ein harmloses — Mittel gegen Hühneraugen. Solche Verwechslungen sind sogar dem sonst als Pechvogel bekannten Trülliker noch nicht arriviert, der erst hinterher, nachdem die Duma zarenmäßig aufgelöst worden ist, erfahren hat, daß er

Ehrlos, wer wehrlos! tönt es heute wieder.

Feiz schleicht moderne Jesuitenbrut
Durch unsres Volkes enggeschloss'ne Glieder,
Will lösen, was die Väter nannten schön und gut.
Das Heuchelwort heißt: „Leg die Waffen nieder,
Der Mensch soll nicht vergießen Menschenblut!“
Sie wollen unsren Arm und uns're Seele lähmen,
Dem Manne seine Manneswürde nehmen.

Laß Keiner sich von solchem Wort beschwärzen,
Sich rauben frisch die Flinte und das Blei;
Wir Schweizer dienen keinen Tronesgöthen,
Doch wahren wir das Vaterland uns frei;
Und Keiner soll die Fahne uns zerfetzen,
Er fühle denn, was Schweizertreue sei.
Ehrlos, wer wehrlos! wird sich stets erwähnen,
Wir wollen's nie mit bitterm Schmerz erfahren. R. K.

von seiner Majestät in's geheime Ministerium berufen worden ist, um für die Umwandlung Russlands auf des Zaren Geheiz die nötigen republikanischen Vorarbeiten zu machen, wozu sich Trepow als zu freiheitlich gezeigt erwiesen und Pobedonoszow als zu tolerant sich befunden hat. Aber Schneid muß man für einen solchen Posten haben, kein Blut und Pulver fürchten, nur auf seine Bereicherung bedacht sein und die Wahrheit als eine feile Dirne, die Gerechtigkeit als eine läufige Wahrhagerin betrachten, dann kommt man zu Amt, Ehren und Ansehen im heiligen Russland, womit mit zehnjähriger Rührung über alle die vertrüllten Vorgänge dies- und jenseits der Wolga verbleibt ihr untertägigster

Xaverius Trülliker,
Exsergeant im Heilsarmestreitlager zu Zürich und derzeit kaiserlich russischer republikanischer Reichs- und Zaren-Gefangenewart.



Nach bin der Dürsteler Schreier
Ein alter Patriot,
Denn geht die Lieb zur Heimat
Noch übers täglich Brot.

Drum seire ich auch immer
Den ersten Tag August;
Der Tag der Schweizerfreiheit
Erfüllt mich stets mit Lust.

Er bleibe auch unseren Söhnen
Ein hehres Zeichen der Kraft,
Die heute, wie ehmalz und immer
Im Hause Ordnung schafft.

Hitze-Schwitze-Grütze.

Bei dieser Ferienschwitzigkeit, da zieht's hinauf zur Bergesspitze Den Skribisag mit Uebermacht — du Stadtgetümml, gute Nacht! Bei Milch und Käss und Butterbrot, da hat er wahrlich keine Not; Der Hitzechwitzer-Witzeschinder wird auf der Alpe täglich dicker; Indes zu Hause sorgenjämmer der Herr Redaktor magerer. O wütet er, wie die Leute faul, noch fauler als ein Droschkenau, Wie sie noch kaum Geschrieb'nes lesen, wie sie vor Faulheit fast verweisen, Es wüchsen ihm beim Nebelhalzen nicht allzugroße Sorgensafzen! — Ob gut, ob schlecht der Witz nun sei, dem Publito ist's einerlei; Es gähnt zumeist mit ganzem Maul und lacht nur, wenn die Witze faul: Drum schad's nicht, wenn bei Hundstagsglut die Witze auch nur mäßig gut!

Im Theater.

A. z. Freunde: „Du, ich finde die neue Sängerin auffallend hübsch!“ B.: „Und ich finde sie hübsch auffallend!“ „Sie hat aber etwas ungemein Anziehendes!“ „Sag lieber: etwas gemein Ausgezogenes.“

Grammatikalisches.

Lehrerin: „Wann kommt der Superlativ vor dem Positiv?“ Höhere Tochter: „Wenn man Hochzeit macht während es schon — höchste Zeit ist.“

Im Hotel.

Kellner zum andern: „Dieses jährliche Paar ist gewiß nicht verheiratet.“ „Gewiß doch, nur nicht miteinander.“